

Moritz Holfelder

Das Buch vom Strandkorb



Husum

Umschlagbilder: Strandkorb in Wittdün auf der Insel Amrum (vorne),
Strandkörbe an der Neuen Seebücke in Ahlbeck auf der Insel Usedom (hinten)

Bildnachweis:

- Süddeutscher Verlag, Bilderdienst, Seite 2, 56, 57, 106, 142;
- Horst Wöbbeking, Seite 9, 119 (unten), 129 (oben);
- historische Postkarten, Seite 33, 36, 37, 44, 58, 94, 125, 126, 139, 140, 144;
- Altonaer Museum, Hamburg, Seite 114;
- A. Paul-Weber-Museum, Ratzeburg, Seite 113;
- Fondazione M. Werefkin, Ascona, Seite 111;
- Koninklijk Museum voor Schone Kunsten, Antwerpen, Seite 24;
- Städtisches Museum Flensburg, Seite 26;
- Sylter Archiv, Seite 32, 61, 128;
- Archiv Rudolf Bartelmann, Seite 39, 41, 43, 124, 153;
- Archiv Firma Eggers, Seite 54;
- Archiv Korb GmbH Heringsdorf, Seite 49, 50, 51, 52, 59, 68, 99;
- Archiv Familie Seipel, Seite 123;
- Archiv Helga Stoyke, Seite 42, 46/47;
- Hubertus Jessel, Seite 65, 118, 119 (oben);
- Merian/Hamburg, Seite 91, 93;
- Helmut Buss, Seite 148;
- Roger Glamann, Seite 10, 121, 157 (unten);
- ZDF/Mainz, Seite 75;
- Aral AG/Bochum, Seite 76;
- restliche Fotos (einschließlich Umschlag): Moritz Holfelder;
- restliche Abbildungen: Archiv des Verfassers

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Holfelder, Moritz:

Das Buch vom Strandkorb / Moritz Holfelder. - Husum:

Husum, 1996

ISBN 3-88042-767-4

© 1996 by Husum Druck- und Verlagsgesellschaft mbH u. Co. KG,
Husum

Satz: Fotosatz Husum GmbH

Lithos: Lithotec Oltmanns, Hamburg, und Fotosatz Husum GmbH

Druck und Verarbeitung: Husum Druck- und Verlagsgesellschaft

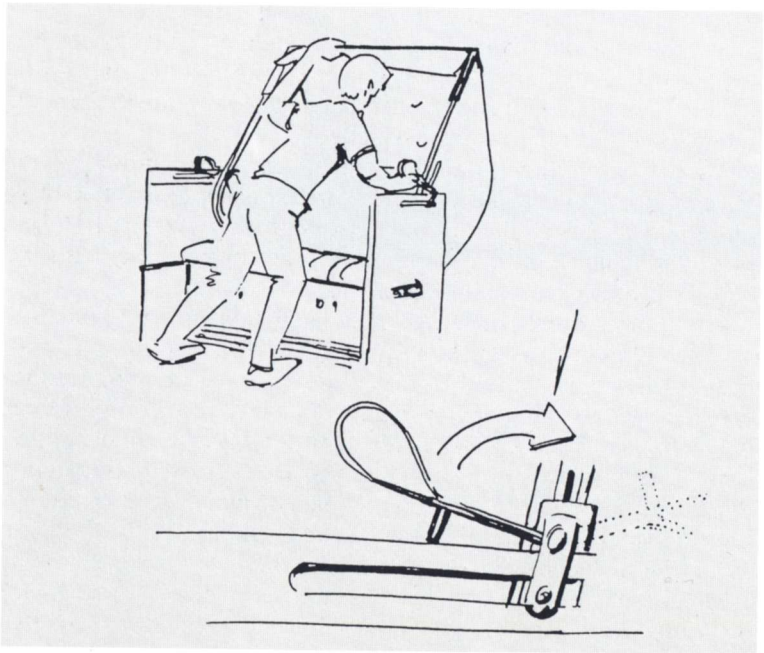
Postfach 1480, D-25804 Husum

ISBN 3-88042-767-4

Gebrauchsanleitung

lenkt die Aufmerksamkeit nur vom Wesentlichen ab. Wichtiger ist es allemal, den Strandkorb, je nach Person, angemessen zu justieren. Denn das gesamte Rückteil, das sich schließlich zum Dach des Strandkorbes wölbt (Fachbegriff: die Haube; oder auch: das Verdeck), kann in seinem Neigungswinkel verstellt werden.

Insgesamt fünf Positionen sind in der Regel möglich, bisweilen auch die stufenlose Verstellung. Individuell muß also ein Koeffizient aus Windrichtung, gewünschter Sonneneinstrahlung, Abschottung gegenüber Nachbarstrandkörben und favorisierter Ruheposition (Sitzen oder Liegen?) gebildet werden, um die ideale Einstellung zu finden. Nun erst können die beiden seitlichen, auf Metallschienen laufenden Sperrhaken aus ihrer Einrastbohrung gelöst werden. Die Rückwand des Strandkorbes läßt sich jetzt frei nach hinten bewegen (Hinweis: Eine Sperre gegen rücksichts- oder absichtsloses Überkippen ist eingebaut!), bis die Sperrhaken erneut einrasten (Achtung: Finger nicht einklemmen!), sagen wir in der Liegeposition.



Schon mancher hat sich die Finger geklemmt: Beim Sylt-Korb ist die Haubenverstellung relativ problemlos (aus: Roger Glamann).

Plattform des Traktors, so um die zwanzig Strandkörbe stehen noch verloren vorne am Meer. Noch fünfmal dieselbe, die eintönige Tour: Hinausfahren, einen Strandkorb nach dem anderen, alle unglaublich schwer geworden vom Sand im Geflecht und vollgesogen mit salzigem Wasser, auf den Traktor wuchten, dann beim großen Besucher-Parkplatz gleich neben der Strandhalle wieder abladen. Besonders mühsam ist es, die Körbe aus den längst mit Wasser vollgelaufenen Löchern der ehemaligen Strandburgen hochzustemmen. Eine wortlose Plackerei zu zweit, denn jeder laute Zuruf bleibt stumm: Der Wind donnert zu heftig. Auch der nach unten drückende, grau in grau gestufte Himmel dämpft scheinbar alle Geräusche.

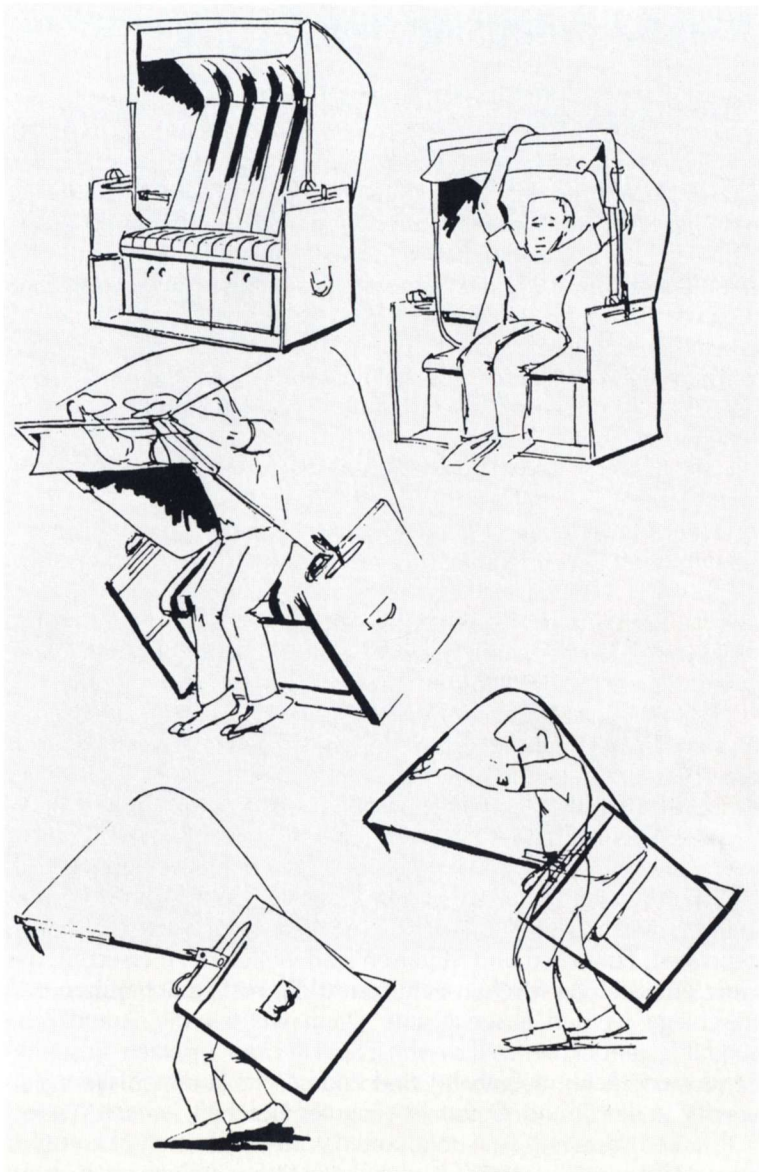
Wenn die Flut mit Macht auf den Strand schießt, bleibt oft gar nicht die Zeit, jeden Korb zu zweit zu packen, dann muß man ihn alleine mit Hilfe der ‚Schildkrötentechnik‘ schultern wie ehemals Atlas die Erdkugel: Der Trick, das gut 80 Kilo schwere Ungetüm im Sturm und ohne Hilfe ein paar Meter tragen zu können, will gelernt sein, sonst verschwindet man am Ende unter der Schale aus Plastik und Holz wie eine Schildkröte in ihrem Panzer.

An der Nordsee müssen Strandkorbvermieter diese Mühe zweibis achtmal pro Jahr auf sich nehmen, müssen, je nach Wetterlage und Meldung der Wetterstation, entscheiden, ob sie ihre Körbe nur bis zum Dürensaum zurückstellen oder bei heftiger Sturmflut eine Totalbergung vornehmen. Das Risiko ist groß: Versicherungsgesellschaften verlangen extrem hohe Prämien, wenn einer seine Körbe gegen Sturm versichern will; so lassen es fast alle bleiben.

In Nebel auf Amrum stehen in der Hochsaison bis zu 800 Körbe auf einem Strandabschnitt. In der Nachsaison, wenn die Stürme häufiger sind, ist die Zahl natürlich geringer. Aber auch dann muß man unter Umständen mitten in der Nacht hinaus, Körbe schleppen und den eigenen Bestand in Sicherheit bringen. Sonst gibt es Kleinholz. Und alle Vermieter retten ihre Körbe lieber einmal zuviel als zu wenig. Strandkorbvermieter zu sein, ist kein Beruf, eher Berufung.

Vorhergehende Doppelseite: Strandkörbe bei Wind und Wetter; links oben: Nach Nordseesturm, 1960; links unten: Strandkörbe als Spielball des Windes (bei Stärke 9) und des Sandfluges, 1985; rechts oben: klebriges Schaumbad durch Algenpest, 1987; rechts unten: Farbtupfer in seltener, schneeweißer Szenerie, Winter 1995; alle Bilder auf Sylt.

Vermietung



Wie man einen Strandkorb alleine trägt – die ‚Schildkrötenteknik‘
(Zeichnung aus: Roger Glamann; siehe Literaturangaben).

VOM KORB ZUR MUSCHEL

Ausblick: Zivilisation unter dem Gesäß

„Der Meeresboden der Ostsee hebt sich allmählich und wird in etwa 10 000 Jahren das Wasser in andere Gebiete verdrängt haben.“ Damit konfrontierte uns der sowjetische Wissenschaftler M. E. Artemjew Anfang der siebziger Jahre in der Zeitschrift „Erde und Universum“ (Heft Nr. 3/1970).

Anzeichen von Unruhe gab es deshalb keine unter Strandkorbfabrikanten. Warum auch? Rund hundert Jahre war der Strandkorb damals, 1970, alt und die Aussicht, in ferner Zukunft, vielleicht in ein paar tausend Jahren, einmal keine Strandkörbe mehr an die Ostsee stellen zu können, weil sich ihr Boden seit der letzten Eiszeit aufgrund fehlenden Gletscherdruckes hebt, erschien geradezu lächerlich. Außerdem: Das Wasser sollte laut Artemjew ja in andere, tiefer liegende Gebiete ablaufen. Dann werden die Strandkörbe eben dort gebraucht, mag man sich gedacht haben. Inzwischen ist Artemjews Prognose aufgrund der Erderwärmung und des erwarteten Anstiegs der Weltmeere sowieso überholt.



Urlaugsast als Karikaturist: Hans-Dieter Rößler dachte für die DDR-, Ostsee-Zeitung' über alternative Korb-Nutzungen nach.

Marsch durch die Institutionen endet im Korb

Vermutlich hatte die Strandkorbbranche Anfang der siebziger Jahre andere Sorgen. Fast eine ganze Generation ging Ho-Chi-Minh-rufend und außerparlamentarisch opponierend auf die Straße. Eine Generation, von der nicht mit Sicherheit zu erwarten war, daß sie auf ihrem angekündigten Marsch durch die Institutionen einmal im Strandkorb landen würde, der von vielen jungen Leuten damals als ebenso reaktionäres Möbel wie die elterliche Wohnzimmer-Eichenschrankwand abgetan wurde. Aber schließlich geißelten die 68er nicht nur den restaurativen Geist der Politik, sondern bekämpften auch das mehr und mehr um sich greifende Fernweh, definierten den Tourismus als eine andere Form des Imperialismus. So blieben einige, um nicht der Doppelmoral bezichtigt zu werden, im Lande und sitzen inzwischen durchaus gerne in jenen windumhauchten Lauben am Meer, packen ihre Kinder in die als typisch deutsch belächelten Ungetüme und machen in Familie. Nicht jeder Revoluzzer endet im Strandkorb, aber eben doch ausreichend viele, um das Geschäft mit den mobilen Badehütten als nach wie vor krisensicher erscheinen zu lassen.

In Zeiten, in denen vor jedes Urlaubsvergnügen gerne das Wörtchen Individual- gestellt wird (Individual-Reisen; Individual-Erlebnis; Individueller Urlaub am Meer; Ein Rest von Individualität im eigenen Strandkorb usw.), klagen Strandkorb-Vermieter zwar darüber, daß das Möbel am Meer oft nur mehr tageweise gemietet wird und nicht mehr gleich für die gesamte Zeit desurlaubes. Die Individual-Reisenden unserer Tage entwickeln nämlich hektische Aktivität mit Trekking-Fahrrad-Touren, Ausflugsfahrten, tierkundlichen Strandexpeditionen, Surf-Kursen und allerlei Zirkus für die Kinder. Doch es scheint, als würde die Strandkorbbranche auch diese Mode des Aktiv-Urlaubes überstehen, schließlich kommt jeder Erholungsdynamiker auch wieder zur Ruhe.

Der Strandkorb selbst erscheint als geradezu zeitloses Phänomen, als Trutzburg wider alle Trends und Geschmäcker. Der Wind- und Wetterschutz ist stürmische Zeiten gewöhnt, behauptet sich mit fast unveränderter Form seit über hundert Jahren gegen alles und jeden. Es ist unglaublich, daß dieses unverwüstliche Ding heute noch, in

unserer schnellebigen Zeit, kaum anders gefertigt wird als um die Jahrhundertwende: Die Materialien haben sich gewandelt, aber Form und Funktion sind geblieben.

Seit Anfang der neunziger Jahre erlebt der Strandkorb eine wahre Renaissance, weniger an der Küste, sondern im Binnenland. Manche Händler behaupten, daß inzwischen in privaten Gärten mehr Körbe stehen würden als an der See, daß das Freizeitmöbel deshalb in ‚Gartenkorb‘ umbenannt werden müsse.

Wird das Jahr kommen, in dem sich, von einem Tag auf den anderen, eine neue Spezies von Sitzgelegenheiten an deutschen Stränden durchsetzt? Strandkorb adé? Du ewiger Anachronismus, doch noch vom Fortschritt ein- und überholt?

„Mit den Strandkörben der Nordseeküste bin ich durch drei Jahre Saisonarbeit bei der Kurverwaltung Kampen/Sylt direkt in Kontakt gekommen und habe dort den Umgang mit den Körben und die Einstellung zu ihnen seitens der Kurgäste als Mieter wie auch der Angestellten der Kurverwaltung als Vermieter kennengelernt“, schreibt Roger Glamann, ehemals Student des Bereichs ‚Industrial Design‘ an der Braunschweiger Hochschule für Bildende Künste, zur Motivation für seine 1994 entstandene Vordiplomarbeit „Wettergeschützte Sitz- und Liegemöglichkeiten an Küstenstränden“. Ginge es nach dem gebürtigen Sylter, stünde die von ihm entworfene, futuristische Sitzschale bald an den Stränden von Westerland, Kampen, Keitum und Morsum. Denn den traditionellen Körben stellt Glamann ein schlechtes Zeugnis aus:

„Durch die Arbeit mit Mieter und Vermieter auf Sylt ist mir aufgefallen, daß die Hersteller die sehr individuelle Ästhetik der Körbe am Strand erheblich auf Kosten des Komforts und somit des Erholungswertes des Gastes, wie auch auf Kosten des Arbeitsablaufes der Angestellten seit Jahrzehnten beibehalten.

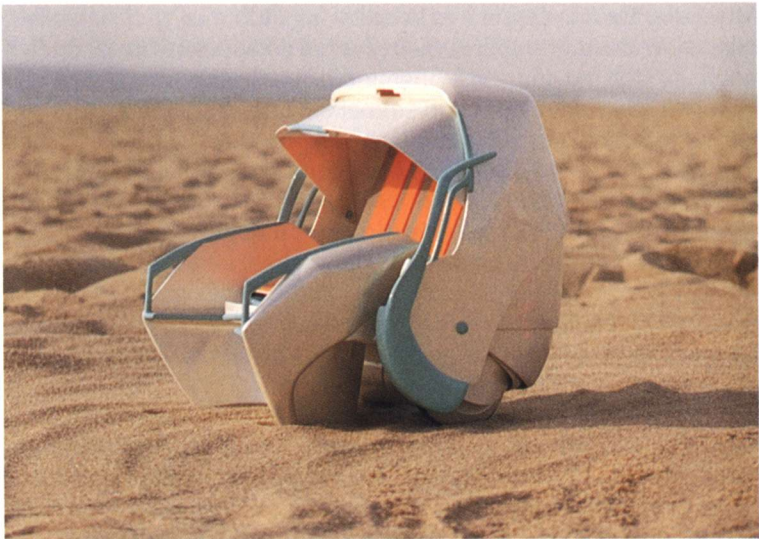
Der Kurgast hat sich derartig an das Strandbild mit den Körben gewöhnt, daß sich dieses Objekt als Sinnbild für den Begriff ‚Urlaub an der Nordseeküste‘ mit einigen Veränderungen sogar in den heimischen Gärten und Terrassen als ‚Gartenmobiliar‘ etablieren konnte. Bei einem Vergleich dieser Typen muß man allerdings feststellen, daß zugunsten des Wiedererkennungswertes die Komfortentwicklung beim Strand-Korb schlichtweg ignoriert, beim Gartenvetter durch Stelzen und Krücken mit Mühe und Not aufrechterhalten wird.“

Roger Glamann hat recht: Spricht man mit denen, die vor Ort in den Körben liegen, so beschwert sich jeder zweite Feriengast über

Zukunft



Beliebt, aber selten: Ganzlieger am Strand (hier in Wittdünen auf Amrum), stehen im Sand allerdings etwas kippelig.



Beliebt in Zukunft? Die futuristische Strandmuschel „Loopster“ von Roger Glamann als Mini-Modell – Serienreife ungewiß.

den mangelnden Komfort der Urlaubslauben, zumal am Strand meist nur die einfachen Modelle stehen, Halblieger statt Ganzlieger, der Durchschnitt also, der Standard. Das ist verständlich, denn den Vermietern ist das Risiko mit den kostspieligen Komfortkörben zu groß.

Roger Glamann hat vielleicht den Strandkorb des nächsten Jahrtausends erfunden, hat sich bewußt vom Klassiker entfernt und eine formal gewagte Kunststoffmuschel entwickelt nach dem Motto „harte Schale, weicher Kern“.

In geschlossener Form erinnert der Prototyp mit seinen beweglichen, ineinander verschiebbaren Gliedern an einen Hummerschwanz, öffnet man die Schale, darf sich der Benutzer wie ein Einsiedlerkreb in seiner Behausung wohlfühlen, kann sitzen, liegen oder sich in der Komforthöhle verkriechen. Versteckte, profilierte Walzenräder unter dem handlichen Gehäuse ermöglichen den problemlosen, raschen Transport im Sand sowie auf befestigten Wegen. Vermieter müssen keine zwei Zentner mehr über den Strand wuchten, zum Saisonende lassen sich die Kunststoffmuscheln aneinanderkoppeln und können bis vor das Winterlager gezogen werden. Dort werden sie wie Fledermäuse aufgehängt.

„Loopster“ hat Roger Glamann seinen Strandkorb getauft (eine Mischung aus den englischen Wörtern für ‚Hummer‘ und ‚Schleife‘), der seine Bewährungsprobe im harten Vermietereinsatz freilich noch vor sich hat.

Vor einiger Zeit hatte schon einmal ein Erfinder geglaubt, den guten, alten Strandkorb ablösen zu können. In Westerland auf Sylt standen Ende der sechziger Jahre ein paar halboffene Sitzkugeln bzw. Sitzwannen aus Kunststoff am Strand, ein Experiment, das schnell wieder abgeblasen wurde.

Bei praller Sonne schmorte die Kundschaft in den avantgardistischen Objekten, denn es fehlte die sanft klimatisierende Wirkung des Geflechtes, und der Wind hatte mit den ulkigen Kugelkörben aufgrund des sehr viel geringeren Eigengewichtes leichteres Spiel als mit den herkömmlichen Modellen.

Bleiben als bisher halbwegs gelungene Alternative kleine, apsidenhafte Zelte, die mit ein paar Handgriffen aufgebaut und ausgesprochen leicht sind. Allerdings kann man in ihnen nicht sitzen.

Auf manchen der ostfriesischen Inseln wie etwa Juist gibt es außerdem traditionell strandkorbähnliche Zelte, mit gestreiftem Markisenstoff bezogene, stabile Gestelle, die denselben Zweck erfüllen wie die geflochtenen Strandmöbel.

Evolutionsgeschichtlich stammen wir aus dem Meer, hier begann alles Leben, und unbewußt suchen wir es auf, nicht um uns an seinen Rändern zu erholen, sondern um den Ort unserer Herkunft zu schnuppern: der Urlaub am Wasser – ein tiefenpsychologisches Phänomen. An der Küste im Strandkorb wird uns klar, daß der größte Teil unseres Planeten ‚Land unter‘ liegt, die gestreiften Geflochtenen bilden die letzten, flüchtigen Ansiedlungen am Rande der Zivilisation, der Flutsaum ist die magische Grenze zwischen unserer Urgeschichte, die in den Tiefen der Ozeane schlummert, und unserer Zukunft, die wir auf die paar Schollen bauen, die wie die Spitzen der Eisberge aus dem Wasser schauen. Dort, wo die Wellen zu einer meist sanften Gebärde ausholen und unermüdlich am vermeintlich festen Land lecken, fühlen wir uns samt der ganzen Menschheit in Frage gestellt: Wird das Meer uns wieder verschlucken? Haben wir vergeblich versucht, dem Wasser zu entkommen? Der Strandkorb, diese äußerste menschliche Behausung, die sich der See entgegenstemmt, ist die Schleuse zwischen diesen beiden Welten, zwischen Vergangenheit und Zukunft ...

Es gibt, angesichts aller Ungewißheit, kein schützenderes Möbel als ihn, wenn der Mensch pur, nackt und ausgeliefert am Meer steht. Der tägliche Mietpreis von ein paar Mark ist angesichts dieser Dimension ein Witz. In Zukunft sollte jeder daran denken: Der Aufenthalt im Strandkorb ist eine archetypische Erfahrung, auch wenn man es früher einmal ganz banal ‚Sommerfrische‘ nannte.

„Das Meer, manchmal sitzt es, man weiß nicht, auf welchem Stuhl.

An anderen Nachmittagen schmeckt es nach Familie, die am Strand liegt.“

So formulierte es der 1902 geborene spanische Lyriker und Surrealist Rafael Alberti, vermutlich ohne je in einem Strandkorb gegessen zu haben.

Andererseits umschreiben diese Zeilen alle Dimensionen des Strandlebens samt geflochtenem Stuhl so plastisch und treffend, daß man geneigt ist, den spanischen Dichter doch mit dem Sofa am Meer zusammenzubringen.

Die zwei Sätze von Alberti sind als Zitat in dem Buch „An der Ostsee“ von Fritz Rudolf Fries abgedruckt, in dem Kapitel „Bäderreisen“. So bleibt nur der Wunsch, in einem Strandkorb zu sitzen und

sich diese Worte durch den Kopf gehen zu lassen. Mit einer winzigen Korrektur ...

„Das Meer, manchmal sitzt es, man weiß nicht, in welchem Korb.“

An anderen Nachmittagen schmeckt es nach Familie, die am Strand hockt.“

Ein letztes noch: Im 1993 erschienenen Band Nr. 23 „SR – TEO“ der vierundzwanzigbändigen Brockhaus Enzyklopädie fehlt der Strandkorb. Dort, zwischen ‚Strandkiefer‘ und ‚Strandkrabbe‘, sollte er stehen. Macht nichts! Steht ja in der Zwischenzeit, bevor dieser Fehler in der nächsten Ausgabe behoben werden kann, tausendfach an deutschen Küsten.



DANK FÜR HILFE UND ANREGUNGEN

Zahlreiche Privatpersonen, Firmen und Institutionen haben dieses Buch mit Informationen, Anregungen und Materialien unterstützt:

Altonaer Museum, Hamburg;
Rudolf Bartelmann, Kühlungsborn;
Bildredaktion Merian, Hamburg;
Deutsches Korbmuseum, Michelau;
Familie Boyens, Norddorf/Amrum;
Familie Buss, Nebel/Amrum;
Kurt Dittmann, Kloster/Hiddensee;
Aral AG, Bochum;
Firma Eggers, Mölln;
Mathias Fromholz, Heringsdorf;
Roger Glamann, Braunschweig und Sylt;
Werner Haselbach/Sylter Archiv, Westerland;
Dieter Harder, Heiligenhafen;
Harriet Hauptmann, Berlin;
Alexander Hefter/ZDF, Mainz;
Corinna Höltzig, Utting;
Hubertus Jessel, Westerland/Sylt;
Martin G. Martinen, Norddorf/Amrum;
Georg Quedens, Norddorf/Amrum;
Wera Schardt, Rantum/Sylt;
Familie Seipel, Travemünde;
Städtisches Museum, Flensburg
Helga Stoyke, Rostock;
Willy Trautmann, Rantum/Sylt;
Villa Patricia, Kühlungsborn;
A. Paul Weber-Museum, Ratzeburg;
Manfred Wedemeyer, Morsum/Sylt;
Erk Winkler, Wittdün/Amrum.

Das Thema ‚Strandkorb‘ ist schwerlich umfassend und abschließend zu behandeln. Zu zufällig sind Funde und Hinweise, zu komplex ist das historische Umfeld und es fehlt an fundierter wissenschaftlicher Forschung im Bereich der Alltagskultur des Badelebens.

Verlag und Autor freuen sich über Verbesserungsvorschläge zu diesem Buch, die gerne in weitere Auflagen übernommen werden.

LISTE DER STRANDKORBPIONIERE UND -ERFINDER

Bartelmann, Wilhelm (1845 – 1930)

Gründete 1870 in Rostock eine Korbmacherei und machte 1882 den Strandkorb für das Gebiet der Ostsee populär. Seine Frau Elise war die erste Strandkorbvermieterin in Mecklenburg-Vorpommern.

Eggers, Carl (1888 – 1964)

Gründete kurz nach dem Zweiten Weltkrieg in Mölln eine Korbmacherei, die sich bald auf Strandkörbe spezialisierte und im Laufe der Zeit mit einem preisgünstigen, robusten Modell (der Volkswagen unter den Körben) zur wichtigsten Fabrikation in Westdeutschland wurde. Heute ist Peter Eggers, der in Lichtenfels an der Staatlichen Korbmacherschule ausgebildet wurde, der Chef des Familienunternehmens.

Falck, Johann (1870 – 1953)

War bei Wilhelm Bartelmann Geselle, gründete 1895 in Rostock einen eigenen Betrieb, entwickelte bis 1910 den zweisitzigen Liegekorb und war in den zwanziger Jahren einer der großen Strandkorbfabrikanten in Deutschland.

Glamann, Roger (*1969)

Erfand 1994 im Rahmen des Vordiploms (Industrial Design) an der Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig die Kampener Strandmuschel „Loopster“ und damit vielleicht den Strandkorb der Zukunft: rauhe Schale aus Vollkunststoff und weicher Kern zum Liegen und Sitzen. Bisher nur Prototyp, noch keine Serienproduktion.

Harder, Carl Martin (1904 – 1994)

War bei Johann Falck Geselle, fabrizierte ab 1925 in Wolgast Strandkörbe und gründete dann 1933 die Strandkorbfabrik in Heringsdorf auf der Insel Usedom. War in den dreißiger Jahren einer der maßgeblichen Hersteller, wurde nach dem Zweiten Weltkrieg enteignet und gründete schließlich in Heiligenhafen wieder eine eigene Produktion.

Schardt, Paul (1910 – 1985)

Gebürtiger Oberfranke, der nach dem Zweiten Weltkrieg nach Sylt

LITERARISCHES STRANDGUT

(Auswahl)

Altonaer Museum/Hamburg

„Saison am Strand. 200 Jahre Badeleben an Nord- und Ostsee“
Ausstellungskatalog, Koehlers Verlagsgesellschaft, Herford 1986

Baade, Michael; Stock, Wolf-Dietmar

„Hiddensee. Insel der Fischer, Maler und Poeten“
Verlag Atelier im Bauernhaus, Fischerhude

Borchert, Jürgen

„Wo die Ostseewellen Literarische Streifzüge durch Mecklenburg-Vorpommern“

Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, Husum 1988

Fries, Fritz Rudolf

„An der Ostsee. Unterwegs in Mecklenburg“
Schöffling & Co, Frankfurt a.M. 1995

Glamann, Roger

„Wettergeschützte Sitz- und Liegemöglichkeit an Küstenstränden“
(Entwurfsbetreuer: Farouk Hammad)

Hochschule für Bildene Künste, Braunschweig, 1994

Hage, Volker

„Eine Liebe fürs Leben. Thomas Mann und Travemünde“
Christians Verlag, Hamburg 1993

Kimpel, Harald; Werckmeister, Johanna

„Die Strandburg. Ein versandetes Freizeitvergnügen“
Jonas Verlag, Marburg 1995

Kuntze, Peter

„Das Trio mit Pfiff. Strandkorb-Geflüster“
Franz Schneider Verlag, München 1991

Das erste Strandkorbbuch



„Strandkorb für Anfänger“ heißt die Gebrauchsanweisung zu Beginn des faszinierenden Buches. Sitzen nun Neuling und Experte bequem, können sie ein Panoptikum deutschen Strandlebens im Korb genießen und erfahren, daß schon in den Niederlanden des 17. Jahrhunderts Strandkörbe bekannt waren. Was mit diesem „deutschen Unikum“ bei einer Sturmflut oder im Winter geschieht, wird ebenso beleuchtet wie die deutsche Wiedervereinigung an der Wasserfront und die Reise eines Strandkorbes in die Alpen – ein Zeichen dafür, daß der Strandkorb auch für den Garten sehr in Mode gekommen ist. Schließlich nehmen Künstler und Schriftsteller im Strandkorb Platz, jenem „eigentümlich bergenden Sitzgehäuse“, wie es Thomas Mann so liebte. Ein Band also, der Unterhaltendes und Informatives bietet und zur „Grundausstattung“ eines jeden Strandkorb-Nutzers von Usedom über Sylt bis Norderney gehören sollte.

